

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 21

Artikel: Von Sack und Esel, U1 und Nachtigall
Autor: Knobel, Bruno / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Sack und Esel, Ul und Nachtigall

In grösster Eile, weil ich den Zug nicht verpassen wollte, musste ich an der Tramhaltestelle erkennen, dass der Verkehr auf längere Zeit lahmgelegt war. Etwa zweihundert Demonstranten manifestierten lautstark im Zusammenhang mit Chile. Ich musste einsehen, dass ich meinen Zug verpassen würde und fluchte innerlich: «Verdammtes Chile!»

Ein ebenfalls vergeblich auf Tram Wartender neben mir hatte weniger Hemmungen; er äusserte

Von Bruno Knobel

gut vernehmbar: «Für *das* haben sie Zeit! Warum demonstrieren sie nie gegen die Russen in Afghanistan!»

Bei derartigen Sprüchen beschleicht mich immer ein ungutes Gefühl – ungut nicht zuletzt deshalb, weil ich mich gelegentlich dabei ertappe, dass ich ähnlich denke. Denn realistischer- und ehrlicherweise muss man sich doch eingestehen, dass es praktisch unmöglich ist, gegen irgend etwas zu protestieren und *gleichzeitig* – damit Gerechtigkeit gewahrt bleibt – auch gegen all das viele andere, gegen das zu protestieren ebenfalls gerechtfertigt wäre.

Die Demo an sich

Darf ich mir – zum Beispiel – erlauben, Skepsis zu äussern gegenüber Präsident Reagans bombenträchtigen Vorgehen in Libyen – und nur dies –, oder muss ich mich *gleichzeitig und «gerechtigkeithalber»* im gleichen Atemzug auch kritisch äussern etwa gegenüber der Sowjetunion und ihrer Unterstützung vietnamesischer Soldaten in Kambodscha?

Einfach nur um glaubwürdig zu sein?

Es geschieht dauernd unendlich viel Unrecht auf dieser Welt, und wer auf *eines* hinweisen will, kann beim besten Willen dabei nicht immer gleich auch noch *alle* andern nennen.

Unrecht ist unrecht, ob es nun «links» oder «rechts» geschieht, und die beidseitigen Unrechte gegeneinander aufrechnen und womöglich noch bilanzieren zu wollen, ist schon deshalb müssig, weil es immer nur sturen Sektieren gelingt, stets und *sicher* diese fatale Grenze zwischen links und rechts zu erkennen und so genau zu ziehen wie Mittelstreifen auf unseren Strassen – und dann auch flugs entsprechend dafür oder dagegen zu demonstrieren. Unrecht wird (auch für die davon di-

rekt Betroffenen) nicht grösser oder kleiner, wenn es im Namen von Links oder von Rechts geschieht. Und in dieser Beziehung ist natürlich nicht zu übersehen, dass es Leute gibt, die *so* stark «links- oder rechtsgesteuert» sind, dass sie immer *nur* dann vom Bedürfnis gepackt werden, auf die Barrikaden zu steigen, wenn der (jeweils) anderen Seite damit ein Unrecht vorgehalten werden soll oder kann. Und es gibt ohne Zweifel «einäugige Berufsdemonstranten», die gehen auf die Strasse nicht wegen der Schwere oder Art eines Missstandes (gegen den zu demonstrieren durchaus gerechtfertigt sein mag), sondern nur dann, wenn es in ihr einäugiges Anschuldigungsschema passt – und nur *des-halb*.

Das Tierreich allgemein

Der Missstand an sich ist ihnen wurscht; was zählt, ist nur die Gelegenheit, es «den andern» einmal mehr zeigen zu können. Doch «die andern» – das sind ja nicht nur «die rechts» oder «die links», sondern das können auch – beispielsweise – «die Tierschützer» sein und jene auf ihrer Gegenseite. Wobei man in diesem Fall (und in ähnlichen Fällen) freilich bereits in Schwierigkeiten geraten kann. Denn es gibt bekanntlich Leute, die sich stolz selber als «Tierschützer» bezeichnen – und sie haben selbstverständlich meine Sympathie. Aber bin ich dann, wenn ich mit der selbstdeklarierten tierschützerischen Haltung eines Zeitgenossen nicht (ganz) einverstanden bin, deswegen ein Tierquäler oder,

weniger hart gesagt: ein Nicht-Tierschützer? – oder einfacher gesagt: Er gut – ich schlecht?

Eine junge und sympathische Frau hielt mir neulich einen Unterschriftenbogen für eine Tierschutz-Initiative unter die Nase und fragte freundlich, ob ich auch unterschreiben wolle. Ich verneinte ebenso freundlich, worauf sie die Nase überaus gekonnt rümpfte, mich mit ihrem Blick eindeutig abschätzig mass und sagte: «Also – kein Herz für Tiere!»

Keine eindeutigen Grenzen

Die Grenze zwischen Pro und Kontra lässt sich in vielen Fragen nicht so klar und eindeutig ziehen wie die erwähnte Strassenmittellinie oder wie bei einer Demo, wo ihre Bedeutung meist eher demonstriert wird durch die Länge des Manifestantenzuges oder im Lärm seiner Knallfrösche als durch die Subtilität von Argumenten.

Was übrigens den Tierschutz betrifft: Ich bin überzeugt, dass es unter jener Mehrheit der Stimmbürger, welche die jüngste Antivivisektionsinitiative bach-ab schickten, verhältnismässig ebenso viele Tierfreunde gibt wie unter den Befürwortern. Und der Umstand, dass erneut wieder für den Tierschutz Unterschriften gesammelt werden – *gleichzeitig* für drei *verschiedene* Tierschutz-Initiativen –, deutet darauf hin, dass es sogar unter dem eindeutig scheinenden Titel «Tierschützer» drei völlig verschiedene Arten nicht nur geben kann, sondern Arten, die sich sogar bekriegen.

Das Tierreich im besonderen

Seit Ende April warte ich auf etwas.

Ich habe mir den Stoss von Zeitungsausschnitten hervorgeholt, die ich 1979 gesammelt hatte im Anschluss an den Kernkraftwerk-Unfall von Harrisburg/USA. Das war für die Kernkraftgegner in der Schweiz ein gefundenes Fressen gewesen, natürlich! Aber schon damals hatten die massiven Reaktionen den Verdacht genährt, manche von jenen Leuten, welche so überlaut und unermüdlich das «Versagen in Harrisburg» beschrieben und beklagten, hätten das nicht wegen der Katastrophe an sich oder wegen der dabei offenkundig gewordenen Gefahren der Kernenergie-Erzeugung schlechthin getan, sondern weil sich damit den USA so schön eins ans Bein geben liess.

Auch unter jenen, die neulich in Zürich gegen den jüngsten unterirdischen Atombombentest der Amerikaner demonstrierten (und die damit auch meiner Meinung Ausdruck gaben), gab es wohl solche, die nur deshalb manifestierten, weil es gegen die USA gerichtet war. Denn gegen die Franzosen zum Beispiel war nicht demonstriert worden, als sie auf ihrem Atoll eine Versuchs-A-Bombe zündeten ... Es wird doch ganz offensichtlich oft ein Sack geschlagen, nur weil man damit den Esel meint!

Vergebliches Warten?

Aber wie gesagt: Ich warte. Nämlich bis im gleichen Ausmass wie im Fall Harrisburg – und mit gleicher geballter Häme – über die Sowjetunion hergefallen wird, die nicht nur einen Reaktorunfall ohne Beispiel (d.h. höchstens ähnlich dem früheren, von der UdSSR verschwiegenen) gebaut, sondern es überdies schlicht und einfach unterlassen hat, die davon gefährdeten Nachbarländer warnend zu benachrichtigen.

Ich vermute, ich warte vergebens.

Es wird keine Demo gegen die UdSSR geben, natürlich nicht. Man kann schliesslich ja nicht immer gegen *sämtliche* Missstände sein, wie ich schon sagte. Und das ist verständlich.

Weil es verständlich ist, dass des einen Ul eben nicht immer des andern Nachtigall ist – ganz im Gegensatz zur überlieferten Spruchweisheit.

